

Der Glaube und die Werke

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **28 (1973)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Glaube und die Werke

Unsere Kirchen werden immer leerer. Immer mehr Menschen suchen in ihrer Unsicherheit vor der Zukunft – in ihrer Lebensangst Zuflucht bei der Wahrsagerin. Immer größere Teile der jungen Generation – auch auf dem Lande – flüchtet sich in die Droge. Die Zahl der unglücklichen Scheidungskinder nimmt beängstigend zu. Ein wahrhaft dunkles Zeitbild! Wer will behaupten, es sei zu schwarz gemalt? Wo liegen die Ursachen dieser inneren Zerstörung – dieses inneren Zerfalls?

Sie sind mannigfacher Natur! Die einen klagen die Naturwissenschaften an. Sie hätten mit ihren Erkenntnissen, die sie der Menschheit geschenkt, Gott getötet. Die Naturwissenschaften haben mit den Ergebnissen ihrer Forschungen wohl das Weltbild unserer Zeit geschaffen. Doch keine ihrer noch so großen Schöpfungen, sei es in der Physik, der Biologie oder der Medizin, haben dem Glauben der Menschen etwas anhaben können. Nur Halbgebildete haben sie zerstört, was in ihren Fundamenten krank war. Die andern wurden in ihrer Stellung zu den Dingen über sie gefestigt. –

Die Kirche sucht den Schwund an ihrer Anziehungskraft auf die Völker mehr und mehr mit den Mitteln der Welt und in der Konkurrenz mit ihr aufzuholen. Das wird ihr niemals gelingen. Im Gebrauch der Mittel, mit denen die Welt die Menschen in ihren Bann zieht, wird es die Kirche über eine stümperhafte Konkurrenz nicht hinausbringen. Da hilft auch die Entmythologisierung der Evangelien nichts. Auch dem sogenannten modernen Menschen ist das, was dann noch bleibt, nichts Lebensbestimmendes mehr. Hier kann nur noch der Glaube helfen, der das Verhältnis eines Menschen zu den Dingen über ihm, in ihm und neben ihm entscheidend zu ordnen imstande ist

Wie manifestiert sich ein solcher Glaube? Wie weit ist er imstande, seinen Träger in seinem Verhalten im Alltag zu bestimmen? Also doch nur ein Glaube, der seine Werke hat? Keine Frage, wir werden durch keine Werke die letzte Frage unseres Lebens lösen können. Das hat Christus durch sein Sterben für uns getan. Diese Überzeugung ist ja ein Kernstück unseres Glaubens. Deshalb wird ein Christ auch im Schweren froh bleiben und

nicht untergehen. Diese Glaubenshaltung müßten die Menschen, die mit uns leben und die Tage mit uns teilen, an uns erleben. So ist es wohl gemeint, wenn zu uns gesagt wird: «Ihr sollt meine Zeugen sein.» Nur so weit, wie der Glaube in meinem Leben und seinem Alltag sich manifestiert, besitzt er Wert für mich und für die, mit denen ich mein Leben teile. Die Möglichkeit, die mir durch einen solchen Glauben geschenkt, ist mir frohe Verpflichtung, daß dieser auch andern durch mein Leben und Werk zuteil wird. Ohne große Worte – ganz praktisch in meiner Einstellung zur Arbeit, zum Mammon, zur Freude, zum Leid, müßten auch ihnen Klarheit und Maßstäbe in ihr Leben getragen werden. Als Auftrag und frohe Verpflichtung gegenüber meinem Meister. Wie weit auch ihnen dann die Gnade geschenkt ist, sich davon beeinflussen zu lassen, hängt wohl ein Stück weit von meinem Geschick als sein Zeuge ab – ist aber doch letztlich wieder Gnade. Es darf mich aber in meinem Verhalten nicht beeinflussen oder gar irre werden lassen.

So ist der Glaube wohl gemeint, von dem es heißt, daß er durch die Liebe tätig sei. Er wird durch kein Verhalten der andern, keine Enttäuschung erschüttert werden können. Wir werten ein solches Lebensfundament als das größte Geschenk, das einem Menschen werden kann. Wir danken es unserer Mutter.

**«Es gibt in jedem Leben harte Schläge,
wie es in jedem Sommer Gewitter gibt,
und je schöner der Sommer ist,
um so mächtiger donnern
die einzelnen Gewitter über die Erde.»**

Jer. Gotthelf